

9.4.

Lasst uns gehen, den HERRN anzuflehen und zu suchen den HERRN Zebaoth;
wir wollen mit euch gehen.

Sacharja 8,21

Ein gemeinsamer Aufbruch; eine Selbstaufforderung, zusammen loszugehen. Das Ziel ist, mit dem HERRN, dem Gott Israels, in Kontakt zu kommen, ihn zu suchen, ihn anzuflehen. Und diese Suche ist nicht vage und wahllos: es gibt einen Ort, den gemeinsam aufzusuchen die hier Redenden sich vornehmen. Das klingt wie ein Aufruf zu einer Wallfahrt, einer kollektiven Pilgerreise, und so ungefähr ist es auch. Unsere heutige Losung gehört zu einer Vision des Propheten Sacharja, die inhaltlich auch bei anderen Propheten zu finden ist – eine berühmt gewordene Version steht fast gleichlautend in Jesaja 2 und Micha 4 –, auch in vielen Psalmen: eines Tages sind die Völker mit ihrem Latein am Ende, sind ratlos, Gewissheiten sind ungewiss geworden, all die Mächte und Gewalten, Gestalten und Wahrheiten helfen nicht. Da machen sie sich auf zum Zion, nach Jerusalem, suchen Rat und Hilfe bei dem Gott eines anderen Volkes. Viele Völker, auch mächtige Nationen, Bürger vieler Städte, so sieht es Sacharja voraus, werden dann einander zum Gehen auffordern, auch Einzelne werden rufen: ich will auch mit. Wörtlich übersetzt haben die Völker nicht vor, den HERRN anzuflehen, sondern das Angesicht des HERRN zu besänftigen. Es hat sich herumgesprochen, dass der Gott Israels eine Instanz ist, deren Gunst erstrebenswert ist; die Völker möchten erreichen, dass der HERR sein Angesicht leuchten lässt auch über ihnen, ihnen gnädig ist.

Und noch etwas werden, sagt Sacharja, die Völker begreifen, was viele Christen bis heute nicht begriffen haben: Wer mit dem Gott Israels zu tun bekommen will, muss sich mit seinem Volk zusammentun. In jenen Tagen (v23) werden zehn Männer aus allen Sprachen der Völker einen Juden beim Rockzipfel packen und sprechen: wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört: mit euch ist Gott.

Wir hören von dieser Vision am Gründonnerstag, an dem wir des letzten Pessachabends Jesu und seiner Jünger gedenken. Jesus hat da seinen bevorstehenden Tod im Zusammenhang mit dieser Befreiungsgeschichte gedeutet, als erneute Befreiungstat Gottes. Wir erinnern uns daran, wann immer wir Abendmahl feiern, was wir freilich zurzeit nicht können. Für euch und für viele, sagt Jesus, und viele – das meint die Völker. Die heutige Losung lehrt uns, dass das Abendmahl uns nicht nur untereinander und mit Jesus verbindet, sondern auch mit seinem Volk. Wir hängen am jüdischen Rockzipfel.

Heute vor 75 Jahren starb Dietrich Bonhoeffer. Nicht von Anfang an, aber viel schneller als die meisten Theologen hatte er begriffen, dass die Bedrohung der Juden Christen zum Widerstand gegen die regierende Mörderbande zwingt. „Wer euch antastet,“ sagt Gott seinem Volk ebenfalls bei Sacharja (2,12), „tastet meinen Augapfel an.“ Die Bekennende Kirche hat das ganz überwiegend nicht begriffen – zu den wenigen Ausnahmen gehörten Bonhoeffers fast gleichaltriger Kollege Helmut Gollwitzer und beider Lehrer Karl Barth –; sie hat sich zwar für christlich getaufte Juden eingesetzt, nicht aber oder kaum für die jüdischen. Das Versagen seiner Kirche brachte Bonhoeffer dazu, sich dem konspirativen Widerstand anzuschließen. „Unsere Kirche“, schrieb er in der Haft, „die in diesen Jahren nur um ihre Selbsterhaltung gekämpft hat, als wäre sie ein Selbstzweck, ist unfähig, Träger des versöhnenden und erlösenden Wortes für die Menschen und für die Welt zu sein.“ Bonhoeffer selbst ist in diesen Jahren in seiner Theologie immer alttestamentlicher geworden – die Kampfsituation hat sein Denken geprägt.

Wir werden in diesen Tagen nicht zusammenkommen, werden aber dennoch des Todes Jesu gedenken; es ist gut, wenn wir dann auch an den Tod seines Jüngers und Zeugen Dietrich Bonhoeffer denken.

Matthias Loerbroks, Pfarrer